

Stachel-Dübel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **25 (1909)**

Heft 45

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stachel = Dübel.

(Eingefandt.)

Bekanntlich befriedigen die bisher verwandten Dübel-typen nur bei Ziegelwänden, während bei allen Wänden aus weichem Material (Schwemmstein, Kalk, Holz etc.) die Installation mittelst derselben insofern untunlich ist, als der Dübel meistens ganz ungenügend fest sitzt, was auch bei Ziegelwänden da zutrifft, wo der Dübel in die Mörtel-fugen gesetzt wird.

In allen Fällen ist mein Stacheldübel laut nach-stehender Abbildung, die für sich selbst spricht, ganz un-entbehrlich und jedem anderen Dübel überlegen, indem



Vertreter für die Schweiz:

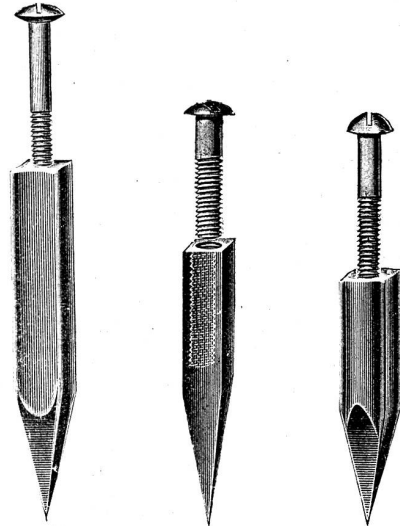
Jakob Verfinger-Ghr, Gattikon (Zürich).

der Stachel ohne jede Schwierigkeit in derartiges Ma-terial eindringt. Ich verweise deshalb auf die mir zu Geböte stehenden Zeugnisse der Deutschen Versuchsamter, deren Urteil doch ganz gewiß in jeder Weise einwandfrei und objektiv ist.

Die elektrotechnische Untersuchungsanstalt des Physi-kalischen Vereins Frankfurt a. M. schreibt: „Die von Ihnen uns eingefandten Stacheldübel wurden von uns auf verschiedene Weise auf ihre Verwendbarkeit für elek-

trische Installation geprüft und geben uns zu nachstehenden Neußerungen Veranlassung.

Während die gewöhnlichen Stahldübel, die zur Rollen-installation Verwendung finden, durch geringe Kraft-anstrengung in ihrem Sitz gelockert und mit Leichtigkeit herausgezogen werden können, wenn sie nicht gerade in einer Steinfuge stecken, sitzt der Stacheldübel, der den Vorschriften entsprechend in Mauerwerk eingeschlagen ist, sehr fest. Er kann nur durch längeres Binden an der Isolierrolle und nur durch größere Kraftanstrengung ge-lockert werden. Ein Herausziehen ist ohne Abreißen des Wandverputzes nicht möglich. Wir sind daher der Ueber-zeugung, daß der neue Stacheldübel mit Rücksicht auf seinen festen Sitz in der Mauer dem bisher üblichen Stahldübel mit Gewinde vorzuziehen ist.“

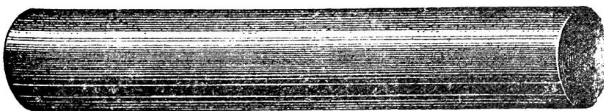


Stacheldübel eignen sich in gleich hervorragender Weise für Stark- und Schwachstrom sowie für jede Sorte und Größe Porzellanrollen, da dies nur von der Lage der zur Verwendung gelangenden Drahtstifte, die ganz beliebig bemessen werden kann, abhängig ist und werden diese Dübel einschließlich Nagel sowie großer und kleiner Pappenscheibe geliefert.

Stacheldübel werden in einer dreimal kürzeren Zeit installiert und zwar mittelst eines einfachen Drahtstiftes! Also kein Gewinde, keine Schraube, mithin kein Versagen mehr! Jeder Stacheldübel sitzt absolut fest! Der Her-gang dieser verblüffend einfachen Installation ist der, daß nach dem Einschlagen des Dübels der Drahtstift, nachdem er die Unterlegscheiben sowie die Porzellanrolle aufgenommen hat, in die Bohrung des Dübels eingeführt und dann mittelst Hammerschläge aus einer seitlich an-gebrachten Öffnung des Dübels stachelartig herausgetrieben wird und zwar so lange, bis der Nagelkopf kurz vor der Porzellanrolle sitzt. Damit letztere keinerlei Gefahr läuft, irgendwie beschädigt zu werden, verwendet man zu den letzten paar Schlägen einen Nageltreiber, dessen Ausbohrung genau auf den Nagelkopf paßt, jedoch ist die Anwendung dieses Werkzeuges nicht absolut notwendig. Und wer noch ein Uebriges tun will, setzt unter den Nagelkopf ein Polster in Gestalt eines Gummi- oder Pappenscheibes!

Sollte durch irgend einen unglücklichen Zufall die Montierung eines Dübels mißraten, was übrigens fast ausgeschlossen ist, so ist es keineswegs erforderlich, den-selben wieder aus der Wand zu entfernen. In einem solchen Falle hat der Monteur nur nötig, den Nagel-kopf abzukneifen und dann den Nagel immer weiter in die Wand zu treiben, bis er ganz aus der seitlichen Öffnung des Dübels heraus vollständig in die Wand

la Comprimierte & abgedrehte, blanker STAHLWELLEN



Montandon & Cie. A.G. Biel

Blank und präzis gezogene



Profile

jeder Art in Eisen & Stahl.

Kaltgewalzter blanker Bandstahl bis 180 mm Breite

eintritt. Dann kann sofort mittelst eines neuen Nagels die Installation desselben Dübels wieder begonnen werden. Zu dem Herausstreiben des ersten Nagels bedient man sich eines einfachen Stiftes, der in die Bohrung des Dübels paßt.

Bei der Verlegung von Leitungen entfernt man nach derselben Methode den Nagel und die Porzellanrolle zc. von der Wandoberfläche. Eine einfachere Installation gibt es also nicht, und auch keine größere Garantie dafür, daß jeder Stacheldübel absolut fest sitzt, und daß keiner verfaßt!

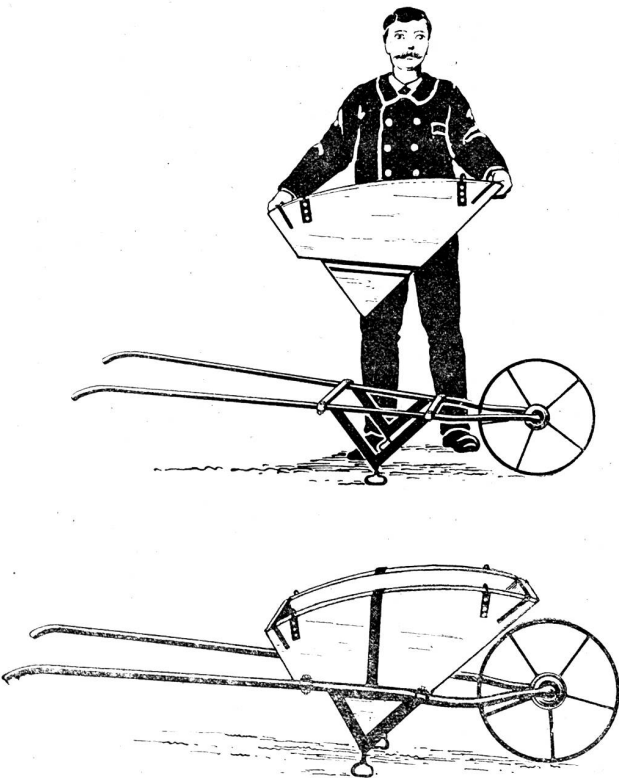
Für hartes Gestein empfehlen wir die übrigen Dübeltypen, wie glatte, hohlkehrl und profilierte.

Die scharfen Rippen, der bekannte Vorzug des Hohlkehrlprofils, erleichtern das Eintreiben des Dübels ungemein und gewährleisten so eine viel bequemere Installation.

Neue Karrete.

(Korrespondenz).

Eine jedenfalls für jedes Baugeschäft wichtige Erfindung hat neuerdings Herr Jakob Bachmann, Maschinen- und Werkzeugfabrik in Knonau durch die Patentanwalts-Firma Dr. Klingler & Geier in Narau, zum Patent anmelden lassen. Es betrifft dies eine weiter unten veranschaulichte Karrete für den Transport von Kies, Schutt, Sand, Ziegelsteinen und Flüssigkeiten, bei welcher ohne Zuhilfenahme von Werkzeugen



der Behälter (Kasten) leicht ausgewechselt bzw. abgenommen werden kann, so daß solcher also leicht ersetzt und auch ohne den eigentlichen Schiebkarren z. B. zum Aufziehen von Baumaterialien und dergleichen verwendet werden kann. An den seitlichen, zweckmäßig aus Gasblech hergestellten Armen, des aus Winkelblech angelegten Gestelles, in welchem das Rad gelagert ist, sind Eisenstäbe mittelst Schrauben lösbar verbunden und mit einem Winkelblech zusammen den Kasten. An beiden Seitenwänden desselben sind je zwei

Haken befestigt zum Zwecke den Kasten mittelst Seil oder Ketten an einer Aufzugsvorrichtung, wie Flaschenzug oder dergleichen befestigen zu können. Falls man den Seitenwänden des Kastens einen besonders guten Halt geben will, kann man, wie in der unteren Figur veranschaulicht, um die Tragarme Stützen greifen lassen, welche mit den Seitenwänden verschraubt werden.

Durch die leichte Auswechselbarkeit des Behälters wird erreicht, daß man solchen leicht und schnell ersetzen kann, was für jeden Benutzer der Karrete von großer Wichtigkeit ist, indem die verhältnismäßig schnell reparaturbedürftigen Kasten im Vorrat angefertigt werden können. Diese Karrete ist noch etwa 5 kg leichter als die Holzkarrete und hat einen geradezu staunend leichten Gang. Ein Handgriff genügt um den Kasten vom Gestell los zu machen und ihn an irgend einem Aufzug zu befestigen.

Interessenten erhalten jederzeit gerne nähere Auskunft über den Preis zc. dieser Karrete bei der oben näher bezeichneten Patentanwalts-Firma oder dem Erfinder, Herrn Jakob Bachmann, Spezialhaus für Maschinen und Bauwerkzeuge in Knonau.

Die schweizerische Ein- und Ausfuhr von Baumaterialien vom 1. Januar bis 1. Oktober 1909.

(Korrespondenz.)

Ein Rückblick auf den Handelsverkehr der wichtigsten Baumaterialien gestattet uns auch eine Schlussfolgerung auf dem Stand des Baugewerbes und derjenigen Industrien, die sich mit der Herstellung von Baustoffen befassen. In diesem Sinne bietet uns das nun vergangene Jahr 1909 kein einheitliches Bild, indem manche dieser Industrien bessere, andere aber auch schlechtere Resultate aufwiesen, als im Jahre 1908. Die Einfuhr von Nugholz ist ganz bedeutend zurückgegangen, nämlich um 1,86 Mill. Fr. Es ist dies für unsere schweizerische Forstwirtschaft kein übles Zeichen, um so mehr, als sich der Export gleichzeitig um fast 100,000 Fr. gehoben hat. Der Import von Metallen, d. h. von Konstruktionsblechen, das im Baugewerbe Verwendung findet, hat sich um 1,83 Mill. Fr. vergrößert. Die an und für sich geringfügige schweizerische Ausfuhr in diesen Produkten hat sich ebenfalls etwas gehoben. Beim Vergleich der übrigen wichtigsten Baumaterialien, worunter wir Sand, Kies, Bruchsteine, Haussteine, Quader, Zement, Töpferwaren, Gips, hydraulischer Kalk, Dachziegel, Backsteine, Kanalisationsbestandteile, Asphalt und Pflastersteine verstehen, erkennen wir, daß sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr zugenommen haben, und zwar die erstere um 178,000, die letztere um 285,000 Fr. Daß sich der Exportwert der Baumaterialien gehoben hat, ist nur der Auflösung des schweizerischen Zementsyndikates im Dezember 1908 zuzuschreiben. Bei etwas gesunkenen Preisen beträgt das Exportquantum an Portlandzement ungefähr das Dreifache gegenüber dem Jahre 1908. Am Mehrexport sind neben dem Portlandzement noch der Lehm und Töpferton mit 129,000 und die Nadelnughölzer mit 103,000 Fr. beteiligt. Der Mindereport fällt fast ausschließlich der Asphaltindustrie zu Lasten, indem der Exportwert von 1,16 Millionen auf 898,000 Fr. sank. An der Mehreinfuhr partizipieren hauptsächlich Kanalisationsprodukte (Steinzeug, Porzellan zc.) mit 183,000, Kies und Sand mit 172,000 und Ton und Lehm mit 128,000 Fr. Die Mindereinfuhr dagegen ist vor allem dem zurückgegangenen Holzimport zuzuschreiben, indem um 1,35 Millionen weniger Bretter, und um 614,000 Fr. weniger Nugholz eingeführt wurde.